


Zu Gast bei Jakob Joachim Flusenkopf

Eine Weihnachtsgeschichte

Kapitel 3



In großer Schrift 

von

Stephanie Rüsweg

2021

Kapitel 3: Der Briefträger

Der Briefträger hatte sich schon gewundert, dass der alte Jakob Flusenkopf heute nicht wie gewöhnlich vor dem Haus auf ihn gewartet hatte. Doch viel größer war seine Verwunderung, als er ihn nun, in die Lerchenstraße abbiegend, mit einer jungen, hübschen Frau am Arm entdeckte. Beinahe wäre der Briefträger vom Postrad gefallen, als er sich freundlich grüßend noch einmal zu dem ungleichen Paar umgedreht hatte.

Kurz vor der niedrigen Kirchmauer bremste der Briefträger. Er stieg keuchend vom Fahrrad und rieb sich die schmerzenden Hände. Über drei Stunden war er heute schon durch die eisige Kälte gefahren und langsam taten ihm alle Knochen weh. Aus der nahen Kirche hörte er leise und dumpf Musik klingen. Er zögerte einen Moment lang, dann schloss er das Fahrrad an der Mauer ab, nahm die Tasche mit den verbleibenden paar Briefen herunter und machte sich auf den Weg zum Kirchenportal. Er war zwar nicht besonders gläubig und auch kein Christ, aber die Aussicht auf eine kurze Pause im Warmen war einfach zu verlockend. Es waren nur wenige hunderte Meter von der Mauer bis zur Eingangstür, auf dem Weg dorthin nickte er der Hirtenfigur in der riesigen Krippe vor dem Portal grüßend zu. Er versuchte die große, eisenbeschlagene Kirchentür leise zu öffnen, doch sie knarrte laut als er sie aufschob. Er schlüpfte hinein. Drinnen war es deutlich wärmer als draußen und trotz des hereinfliegenden Tageslichtes, war der ganze Kirchraum von Kerzenlicht erleuchtet. Der Briefträger schlich zur nahestehenden letzten Bank und setzte sich. Er rieb sich die kälteroten Hände, öffnete die schwere gelbe Jacke und lockerte seinen Schal. So saß er eine Weile da und lauschte dem Kinderchor, der gerade mit der Probe für den abendlichen Gottesdienst begann. Sie sangen *Stille Nacht, Heilige Nacht*, eines der wenigen Lieder, die er kannte. Es war wunderschön. Dem Briefträger lief ein wohliger Schauer über den Rücken. Der wunderschöne Gleichklang der Stimmen hallte in der Kirche wie Engelsgesang wider. Der Briefträger dachte an Zuhause, an das kleine Dorf, das weit entfernt auf einem anderen Kontinent direkt am Meer lag. Ob das Dorf wohl noch genauso aussah wie damals, vor zwanzig Jahren, als er es verlassen musste? Er fragte sich, ob auch dort gerade Kerzen die Dunkelheit erleuchteten.

Neben ihm bewegte sich etwas. Der Briefträger schlug die Augen auf. Ein Kind hatte sich zu ihm in die Bank gezwängt. Überrascht ließ er seinen Blick durch die Kirche schweifen. Hier waren doch nun wirklich mehr als genug freie Plätze! Das Kind schaute nach vorn zum Chor, so als hätte es den Briefträger gar nicht bemerkt, der nur wenige Zentimeter neben ihm saß. Warum musste sich der Junge gerade hierher setzen? Der Briefträger öffnete den Mund, um den Jungen zu verscheuchen, doch als sein Blick auf die abgetragene Kleidung und schmutzigen Wangen des Kindes fiel, überlegte er es sich anders. „Warum hast du dich gerade da hingesetzt?“ fragte er stattdessen flüsternd. Als das Kind ihn herausfordernd anlächelte, fragte er sich, ob der Junge ihn wohl nach Geld anbetteln würde und schob mit der rechten Hand instinktiv seine Briefftasche etwas tiefer in das Seitenfach seiner Posthose. „Dies ist mein Lieblingsplatz“, antwortete der Junge, ohne sich die Mühe zu machen seine Stimme zu senken. „Wie? Bist du etwa häufiger hier?“ flüsterte der Briefträger verdutzt. Er hatte

noch nie gehört, dass Kinder freiwillig in die Kirche gingen, noch dazu ganz ohne ihre Eltern. „Ach, ab und zu“, antwortete das Kind wieder lauter als es sich in einer Kirche gehörte. „Scht!“ machte eine Frau drei Reihen vor ihnen. „Ich werde dauernd hierher eingeladen“, erklärte der Junge, „aber, wenn ich dann da bin, dann bemerken mich die meisten nicht“. „Muss daran liegen, dass du so klein bist“, raunte der Briefträger leise. „Die Leute beschwerten sich immer, dass ich nicht mit ihnen rede, weißt du“ erklärte der Junge dem Briefträger, „aber manchen schreie ich sogar ins Ohr und sie merken nicht, dass ich da bin“. Der Briefträger schaute den Jungen verwirrt an, die Frau vor ihnen machte wieder „Scht“. „Wer übersieht dich?“, fragte der Briefträger den Jungen. „Eigentlich alle“, schnaubte das Kind. Es machte den Briefträger traurig, dass dem Jungen offensichtlich so wenig Beachtung geschenkt wurde. „Falls dich das tröstet“, flüsterte der Briefträger dem Jungen zu, „ich fühle mich auch nicht besonders bemerkt von den meisten Leuten“. Der Junge lächelte ihn an und lehnte sich zu ihm herüber. „Du hast aber gerade heute eine wichtige Aufgabe“, sagte er und klang dabei als würde er ein Geheimnis enthüllen. „Hä?“, machte der Briefträger überrascht, „welche soll das sein?“. „Vielleicht wirst du ja heute noch...“, überlegte das Kind und schmunzelte, „ein paar Worte zu den Menschen bringen, die viel zu lange ungesagt geblieben?!“. Der Briefträger war nicht sicher, ob der Junge sich über ihn lustig machte. Aber er fand den Gedanken schön. „Da hast du vielleicht Recht“, sagte er zu dem Jungen.

Die Frau vor ihnen drehte sich wütend zu ihnen um und zischte: „Na hören sie mal! Das hier ist das Haus Gottes!“. Der Junge verzog das Gesicht, als hätte er in eine Zitrone gebissen. Dann rief er ärgerlich: „Ach Renate! Sei bitte ruhig, damit wir den Chor hören können!“. Plötzliche Stille. Die umstehenden Kirchenbesucher und auch der Briefträger drehten sich entsetzt zu dem Jungen um. Die Kinder oben auf den Treppen am Altar vergaßen das Singen und schauten neugierig herüber. Der Briefträger spürte, wie er rot anlief. Eine peinliche Sekunde später, wedelte die Chorleiterin wild mit den Armen und zog so die Aufmerksamkeit ihres Chores wieder auf sich. Die Frau namens Renate drehte sich verwirrt wieder nach vorn, die Kirchenbesucher schenkten ihre Aufmerksamkeit nun wieder dem einsetzenden Kinderchor. Der Junge aber widmete sich wieder dem Briefträger. „Wo waren wir stehen geblieben?“, fragte er halblaut.

Der Briefträger wünschte sich, der Boden würde sich auftun, damit er darin verschwinden könne. „Sprich bitte leiser!“ zischte er dem Jungen zu und hoffte, dass niemand glauben würde, dieser freche und schmutzige Junge würde zu ihm gehören. Im nächsten Moment schämte er sich für diesen Gedanken. Er bot dem Jungen wortlos ein TicTac aus der kleinen Dose in seiner Jackentasche an. Der Junge nickte freudig und hielt die Hand auf. „Die mag ich am liebsten“, verkündete er flüsternd. Der Briefträger nickte und zog er den Reisverschluss seiner Jacke zu. Er war bereit sich wieder hinaus in die Kälte zu wagen.

„Heute Abend schon was vor?“ fragte der Junge plötzlich und zerbiss geräuschvoll eine der weißen Süßigkeiten. Der Briefträger sah ihn misstrauisch an. War es so offensichtlich, dass er wohl der einzige Mensch in dieser Stadt war, der keine Pläne für Heiligabend hatte? Abgesehen, korrigierte er sich selbst, von der

morgendlichen Postrunde natürlich. „Nein“, antwortete der Briefträger zögerlich. „Dann komm doch nachher zum Essen vorbei“ sagte der Junge und strahlte ihn an, „Bitte!“. „Was gibt es denn zu essen?“, fragte der Briefträger, eher aus Höflichkeit und weniger, weil es ihn tatsächlich interessierte. „Ach ich weiß nicht... Vielleicht zwei Büchsen Dosenfisch und ein Dutzend Brötchen“, sagte der Junge und zuckte mit den Schultern. „Aber das wird doch dann nicht für alle reichen“, erwiderte der Briefträger und fühlte sich schon ein wenig schlecht, dass dieser Junge, der scheinbar selbst nicht viel besaß, ihn einladen wollte. „Ach, das reicht auch für viertausend, da werden alle satt!“, der Junge schmunzelte, „Völlerei an Weihnachten. Kennt man ja“. Der Junge kritzelte etwas auf einen kleinen Zettel, faltete ihn einmal in der Mitte und reichte ihn dem Briefträger. „Komm dahin. Am besten so gegen sechs“. Dann stand der Junge auf und ging. Der Briefträger sah ihn gerade noch durch die eisenbeschlagene Tür verschwinden. Der Briefträger steckte den Zettel in seine Jackentasche und verließ die Kirche ebenfalls.

Draußen auf dem Kirchplatz war von dem Jungen nichts mehr zu sehen. Eigentlich ein liebes Kind, dachte er bei sich und rückte den Schal zurecht. Der Wind hatte etwas nachgelassen und aus den grauen Wolken rieselten die ersten winzigen Schneeflocken. Der Briefträger trottete zurück zum Fahrrad und schnallte die Posttasche auf dem Gepäckträger fest. „Ein paar Worte zu den Menschen bringen, die viel zu lange ungesagt blieben“ erinnerte sich der Briefträger an die Worte des Jungen. Seltsame Worte für ein Kind.

Da kam ihm eine Idee, die seine Augen zum Strahlen brachte. Er griff in die Posttasche und sortierte die Briefe neu. Die handgeschriebene Weihnachtspost würde er heute noch verteilen. Rechnungen und Werbebriefe hingegen, würde er erst nach Weihnachten zustellen. Er lief hurtig mit seinem Postrad die wenigen Meter zurück zu der lebensgroßen Krippe. Neben dem Esel stand eine kleine Kiste, in der bedruckte Kerzen zum Mitnehmen lagen. **FÜRCHTET EUCH NICHT! DAS CHRISTKIND IST NAH!** war in feinen roten Buchstaben auf das helle Wachs gedruckt. Der Briefträger griff mit beiden Händen in die Kiste und griff so viele Kerzen wie möglich. Sorgsam verstaute er sie neben den verbleibenden Briefen in der Posttasche. Er fühlte sich ein bisschen wie beschwipst von seinem Plan und hüpfte beim Laufen. Bei den Menschen, von denen er über ihre Post wusste, dass sie es dieser Tage besonders schwer hatten, da würde er klingeln. Er würde „Frohe Weihnachten“ wünschen und eine der schönen Kerzen überreichen. Als er seinen Fahrradschlüssel aus der Jackentasche zog, fiel ein zerknickter kleiner Zettel zu Boden. Es war der, den der Junge ihm in der Kirche gegeben hatte. Der Briefträger hatte längst beschlossen, dass er nicht einfach zu einem fremden Festtagsessen gehen würde, doch auch dort könnte er zumindest einen Weihnachtsgruß und vielleicht eine Kerze vorbeibringen. Neugierig hob der Briefträger den Zettel auf und drehte ihn um. Da stand:

Bei Jakob Joachim Flusenkopf, Am Buchenhain 3b, Holzhausen.

(An dieser Stelle geht es nächsten Sonntag weiter!)